

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 65.

Dienstag, den 15. August

1893.

### Bekanntmachung, die diesjährigen Truppenübungen betreffend.

Nach einer von dem königlichen General-Commando anher gelangten Mittheilung sind mit Rücksicht auf den in diesem Jahre in einigen Gegenden obwaltenden Futter- und Streu-Mangel Maßnahmen ergriffen worden, welche einerseits die Sicherstellung der Bedürfnisse der lebenden Truppen bezwecken, andererseits die Einquartierungslast in jeder zulässigen Weise erleichtern sollen.

Es werden deshalb in den von dem königlichen General-Commando ausgeworfenen **Marchquartieren**, in welchen die Truppen bestimmungsgemäß die Naturalverpflegung und Fourage durch den Quartiergeber zu erhalten haben, (§ 4 und 5 des Gesetzes über die Naturalverpflegung) nur die Naturalverpflegung, nicht aber auch die Fourage in Anspruch genommen werden. Die Fourage wird einschließlich des Streustrohes (§ 10 des Regulatives zum Quartierleistungsgesetze) aus Proviantämtern oder Wandvoer-Proviantämtern geliefert werden.

Wenigstens wird die für Bivvaks oder enge Quartiere während der Cavallerie-Ausflüchtigungs-Übung erforderliche Fourage und das Stroh nicht durch die Truppentheile gekauft, sondern denselben, sobald es sich um Geladens oder stärkere Abtheilungen handelt, geliefert werden.

In den Fällen, in denen die Militärverwaltung das Streustroh liefert, wird seitens derselben der Stallferwis einbehalten werden.

Meissen, am 10. August 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

Donnerstag, den 17. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr,  
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 14. August 1893.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Vorsitz.

### Auktion.

Dienstag, den 15. August 1893 von Vorm. 9 Uhr ab gelangen in der Weichold'schen Wirtschaft in Einbach b. Wilsdruff die vollständige Einrichtung einer **Dampfschmiedewerkstatt**, darunter eine Drehbank mit Zubehör, 2 Bohrmaschinen, 2 Amboße, 1 Transmissions-, 1 Stauchmaschine, 2 Feilbänke, 5 Schraubstöcke, verschiedene Schneidkluppen, Heilen, Hammer, Dorne, Meißel, eine größere Partie **Robeisen**, halbfertige Ackergeräte und Räder, ferner 1 Pflanz, 1 Schreibesekretär, 1 Sopha, 1 Waschmangel, sowie andere Möbelstücke, Haus- und Küchengeräte meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Dresden, am 7. August 1893.

Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt Gustav Müller.

### Auktion.

Donnerstag, den 10. August 1893, Nachm. 1/2 Uhr kommen in Grund bei Mohren 2 Pferde (Kappen), 4 Zuchtschweine (2 mit Jungen), 8 Schafe, 2 Parzellen anstehender Hafer und ca. 50 Centner Heu zur Versteigerung  
Sammelpfad Vogel'scher Gasthof in Grund.  
Charandt, am 11. August 1893.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Königl. Amtsgericht das.  
A.-G.-Wachtmeister Krockner.

### Tagesgeschichte.

Von einer den eben abgeschlossenen Finanzministerkonferenz nahe gestandener Seite wird der Gesamteindruck geschildert, den die Beratungen gemacht haben. Dieser soll ein sehr günstiger sein; man sei in den wenigen Tagen der Besprechungen weitergekommen, als sonst durch Monate dauernde Korrespondenz. Infolge dessen sollen die Konferenzen auch in künftigen Bedarfällen wiederholt werden. Die Vertreter des Reiches und Preußens haben, wie sich aus mancherlei Anzeichen schließen läßt, gefunden, daß auch die Finanzverwaltung der Einzelstaaten hervorragende tüchtige Kräfte besitzen; offensichtlich trägt diese Erkenntnis dazu bei, daß das Reich und Preußen in wachsendem Maße den berechtigten Interessen, insbesondere des Südens, gerecht werden. Als einen Gewinn mag man es auch bezeichnen, daß durch die Konferenz die Ansicht sich befestigt hat, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist, wonach den Reichsausgaben keine Grenze gezogen ist. Und da man selbst in den Kreisen der Finanzminister sich der Einsicht nicht verschließt, daß die irgendwie heranziehenden Steuerquellen durch die Verwirklichung der jetzt erörterten Projekte, erschöpft werden, müßte eine solche Erkenntnis dazu führen, daß man an eine Einschränkung der Ausgaben des Reiches — und hier käme natürlich das Militär in erster Reihe in Betracht — zu denken habe. Die Deutlichkeit in ihrer jetzigen Form soll nicht veröffentlicht werden, vielmehr wird dem Reichstage eine neue Denkschrift vorgelegt werden, was ganz begreiflich erscheint, da durch die Beratungen eine Reihe der zu erörternden Fragen ein ganz anderes Gesicht gewonnen haben.

Ueber die letzten Verhandlungen der Finanzministerkonferenz in Frankfurt a. M., das wichtigste Ereigniß des Tages, theilen wir nach der „Frankf. Ztg.“ noch das Folgende mit: In der von 10 Uhr bis nach 4 Uhr dauernden Sitzung ist es gelungen, sämtliche Fragen zu erörtern und soweit zu erledigen, daß eine vorläufige und grundsätzliche Einigung — wie es heißt, — in allen Punkten erzielt wurde. Es bleibt, nachdem man zu diesem Abschluß gekommen ist, noch übrig, die verschiedenen Steuerprojekte, hinsichtlich deren natürlich noch einige Meinungsverschiedenheiten bestehen, in eingehenden Verhandlungen eine besondere Commission beraten zu lassen. Die Commission soll in Berlin zusammentreten und aus den Vertretern der Regierungen und den Commissionen der Reichsverwaltung bestehen; eine beschleunigte Behandlung der Einzelfragen ist vorgesehen und es sollen die Entwürfe dem

Reichstage bei seinem nächsten Zusammentreten zugehen. Diese commissarische Berathung dürfte da gerade von besonderer Wichtigkeit sein, wo, wie das bezüglich der Börsensteuer und der Quittungsteuer der Fall ist, die ganze Frage sich noch im Fluße befindet; es steht noch zu hoffen, daß die aus den Interessentkreisen kommenden Einwände, deren Bedeutung man nicht verkant zu haben scheint, eine einigermaßen entsprechende Berücksichtigung erfahren. Die für den Süden ganz besonders wichtige Weinsteuerangelegenheit soll ebenfalls eine „befriedigende“ Lösung finden. Wie hervorgehoben wurde, ist der Widerstand, den die Regierungen weinbautreibender Staaten gegen das Reichs-Weinsteuerprojekt — abgesehen von den formalen, auf den Zollvereinvertrage sich stützenden Bedenken — geltend machten, darauf gegründet, daß der Uebergang der Weinbesteuerung an das Reich den Einzelstaaten ein ausbildungsfähiges Steuerobjekt entziehen und den Süden unverhältnismäßig hoch zu Gunsten des Nordens belasten würde, und daß ferner die Durchführung des Projektes den Wein auch da, wo er direkt Nahrungsmittel ist, treffen müßte. Gutem Vernehmen nach hat nun die heutige Berathung zu dem Ergebnisse geführt, daß das Weinsteuerprojekt eine angeblich auch für den Süden acceptable Form erhalten wird. — Von anderer Seite gehen der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ noch folgende Mittheilungen zu: Die heutige Berathung der speciellen Besteuerungsobjekte beschäftigte sich ferner namentlich eingehend auch mit der Wehrsteuer und mit der Besteuerung der Zeitungsannoncen. Dem Vernehmen nach wären die Bedenken gegen die Wehrsteuer sehr überwiegend gewesen, insbesondere auch, weil sie eine unverhältnismäßige Belastung der minder besitzenden Volksschichten mit sich brächte und als eine Kopfsteuer der schlimmsten Art angesehen würde, als welche sie sich auch in Frankreich und der Schweiz darstelle. Außerdem sei die Veranlagung nach den verschiedenen Steuerystemen der Einzelstaaten ungemein schwierig, von denen eine erhebliche Anzahl ja überhaupt keine Einkommensteuer habe. Ferner wurde in Betracht gezogen, daß dadurch die Grenzen zwischen direkter und indirekter Besteuerung in Einzelstaaten und Reich alterirt werden würden. Endlich sollen auch die Schwierigkeiten einer gerechten Durchführung für diese Steuer betont worden sein, insofern, als kaum möglich sein würde, die richtige Grenze zwischen Feldbienstuntauglichkeit und Erwerbsunfähigkeit festzustellen. Ein definitiver Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt. — In ähnlicher Weise wurde die sogenannte Inzeraten-

steuer behandelt; weitere Erörterungen in dieser Beziehung bleiben vorbehalten. Ueber den allgemeinen Eindruck unter den Beteiligten hören wir noch, daß er ein „höchst befriedigender“ sein soll. Es habe sich, worauf an manchen Stellen immer wieder Gewicht gelegt wird, betreffs der Hauptziele und der Art ihrer Erreichung im Wesentlichen eine Uebereinstimmung ergeben, und in dieser Hinsicht hat sich die mündliche Aussprache zwischen den Organen des Reiches und der Einzelstaaten bewährt, weil sie, wie man betont, die geeignetste Methode sei, mißverständliche Auffassungen zu corrigieren. Es habe sich auch gezeigt, daß selbst verschiedene Interessen von Staaten und Landestheilen sehr wohl auszugleichen seien, wenn gegenseitiges Entgegenkommen, allseitige Würdigung der Interessen des Reiches und die Erkenntnis obwalteten, daß diese im Wesentlichen identisch seien mit den Interessen der Einzelstaaten.

Frankfurt a. M., 10. August. Die Beratungen der Finanzminister sind heute Nachmittag geschlossen worden. Heute wurde in der Berathung der speciellen Vorschläge zur Deckung der Reichsausgaben und zur Durchführung der Reform fortgefahren. Man einigte sich auch hier über die wesentlichen Grundlagen und beschloß die detaillierte Ausarbeitung und die Erledigung einer Reihe von Spezialfragen der alsbald in Berlin zusammentretenden, aus Vertretern der wesentlich beteiligten Staaten und aus Commissaren der Reichsverwaltung niedergelassenen Commission zu übertragen. Es scheint beabsichtigt zu werden, soweit irgend thunlich, die gesammelten Gesegentwürfe gleichzeitig dem Reichstage bei seinem demnächstigen Zusammentreten vorzulegen. Alle Aeußerungen der Teilnehmer an der Konferenz zeigen, daß dieselben von den Ergebnissen der Beratungen sehr befriedigt sind. Ueber diese Ergebnisse wird mitgetheilt, daß über den Gang der weiteren Vorarbeiten für die eventuell dem Bundesrathe zu machenden Vorlagen überall ein Einverständnis erzielt ist, insbesondere auch hinsichtlich der heute herabgehenden Frage der eventuellen Besteuerung des Weines. Bindende Beschlüsse sind selbstverständlich nirgends gefaßt worden, da die ganzen Beratungen nur den Charakter eines vorläufigen Gedankenaustausches trugen. Die Frage der eventuellen Besteuerungen der Inzerate soll bei den Erörterungen ebenfalls gestreift sein.

Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgende beherzigenswerthe Mittheilung: Wir nähern uns den Tagen, in denen vor Jahresfrist der plötzliche Ausbruch und das schnelle Umsichgreifen der Cholera in Hamburg unser ganzes Vaterland in



Angst und Schrecken versetzt. Ähnlich wie vor einem Jahre wird auch jetzt aus den verschiedensten anderen Ländern (Rusland, Frankreich, Italien, Rumänien, Ungarn) berichtet, daß Choleraerkrankungen in wachsender Zahl zur Feststellung kommen. Man darf sich infolge dessen nicht verhehlen, daß auch für Deutschland gegenwärtig der Zeitpunkt gekommen ist, wo ein erneuter Ausbruch der Cholera mehr als bisher zu befürchten steht. Die obersten Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Sachlage bereits besondere Aufmerksamkeit gewidmet und veranlaßt, daß die im Vorjahre behufs Bekämpfung der Cholera erlassenen Vorschriften, nachdem sie auf Grund der neueren Erfahrungen mehrfache, aber nicht erhebliche Abänderungen erfahren haben, allgemein wiederholt in Erinnerung gebracht werden. Die Thätigkeit der Behörden auf diesem Gebiet kann jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von einem vernünftigen Verhalten aller Staatsbürger begleitet und von einer besonderen Unterstützung durch alle, die sich zu den einschätzigeren rechnen, gefördert wird. Dies veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtige Sachlage es bereits erfordert, der Erhaltung der Gesundheit erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. So muß namentlich vor jedem unvorsichtigem Genuß rohen oder unreifen Obstes, frischen Gemüses, besonders ungekochter Gurken gewarnt werden. Auch wird dem Wasser aller derjenigen Flußläufe, welche, wie die Spree, im vorigen Jahre durch Choleraepidemie verunreinigt waren, mit fortgesetztem Mißtrauen zu begegnen sein. Vor allem aber erfordert jede Erkrankung an Durchfall und ähnlichen Uebeln sofort die sorgfältigste Behandlung. Schleunige Zuziehung eines Arztes gleich beim ersten Auftreten derartiger Krankheitserscheinungen ist unbedingt geboten, und wo der Kranke sich selbst nicht sofort hierzu entschließen kann, ist es Sache der Familienangehörigen, Hausgenossen und Mitarbeiter, ihn dazu anzuhelfen. Daneben ist es von besonderer Bedeutung für das Allgemeinwohl, daß die rechtzeitige Anmeldung aller verdächtigen Erkrankungen bei der Polizei nicht versäumt wird. Sobald ein Arzt zu Rathe gezogen ist, muß erwartet werden, daß dieser die ihm obliegende Meldepflicht gewissenhaft erfüllt. Aber auch wo ärztliche Hilfe noch nicht in Anspruch genommen ist, darf die unverzügliche Anmeldung der Erkrankung bei der Polizei nicht unterbleiben. Sie herbeizuführen, liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse aller dieser, die einen verdächtigen Krankheitsfall wahrnehmen, und wird mit besonderen Schwierigkeiten niemals verbunden sein. Wenn es im vorigen Jahre gelungen ist, eine Verschleppung der Cholera von Hamburg nach anderen Theilen Deutschlands fast gänzlich zu verhindern, so ist das im wesentlichen der verständnisvollen Aufnahme zu verdanken, welche die Rathschläge der Medizinalbehörden bei der großen Mehrheit der Staatsbürger fanden. Es steht zu hoffen, daß auch in diesem Jahre unser Vaterland von einer weiteren Ausbreitung der Seuche dann verschont bleiben wird, wenn die empfohlenen Vorsichtsmaßregeln überall und von jedem Einzelnen gewissenhaft durchgeführt werden. Das letztere geschieht, wird aber unbedingt erforderlich sein zur Ueberwindung der Gefahren, die uns in dieser Beziehung drohen."

Es wird der "Nationalist. Korresp." bestätigt, daß spätestens am 1. Oktober, vielleicht auch noch etwas früher, die Verhandlungen über unsere Handelsbeziehungen zu Russland wieder aufgenommen werden. Wir haben, schreibt die genannte Korrespondenz, Grund zu der Annahme, daß man in Berliner Regierungskreisen jetzt einen günstigeren Erfolg der erneuten Verhandlungen erwartet. Auf beiden Seiten scheint die Ansicht sich geltend zu machen, daß eine längere Fortdauer und weitere Verschärfung des Zollkrieges die Interessen beider Länder ernstlich schädigen würde; namentlich sollen auch in den landwirtschaftlichen Kreisen Russlands die Bedenken und Besorgnisse im Wachsen begriffen sein. Die Zustimmung des gegenwärtigen Reichstages zu einem Handelsvertrag mit Russland mit der unvermeidlichen Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle zu erlangen, wird allerdings nicht leicht sein. Indessen, die Unhaltbarkeit und Gefahr des jetzigen Kompromisses muß sich allen einsichtigeren Beobachtern in beiden Reichen so stark aufdrängen, daß man hoffen darf, bei gutem Willen beiderseits über manche Schwierigkeiten hinwegzukommen. Die Entstehung von politischen Mißbilligkeiten aus diesen Vorgängen hält man jedenfalls für ausgeschlossen.

Eine für das Handwerk wichtige Nachricht kommt aus Cizev. Von dort wird berichtet: Kürzlich tagte hier der Rheinische Provinzialverband des "Deutschen Handwerkerbundes". Ueber die Verhandlungen bringt die "Deutsche Dachdecker-Ztg." einen Bericht, in welchem die Rede des Ehrenastes, Kreisberaters von Los, bemerkenswerth ist. Kreisberater v. Los führte in längerer Rede aus, wie die befreundeten Parteien, besonders das Centrum stets für die Forderungen des Handwerks eingetreten seien. Er ermunterte die Handwerker auszuhalten und immer erneut wiederzukommen, dann werde ein Erfolg sicher sein. Wie er von zünftiger Stelle in Berlin unlängst erfahren habe, würden die Forderungen: obligatorische Jünung und Befähigungsnachweis nicht mehr für unerfüllbar gehalten, sondern man sehe die Nothwendigkeit der Erfüllung derselben ein, damit das Handwerk erhalten werde. Er sei dieserhalb an hoher Stelle selbst vorstellig geworden. — Hoffentlich bestätigen sich diese Nachrichten — zum Heile des deutschen Handwerks!

Die Vermehrung der Militärärzte, die infolge der Militärvorlage notwendig wird, beträgt der "D. med. Wochenschrift" zufolge in Preußen 18 Oberstabsärzte, 8 Stabsärzte, 156 Assistenzärzte; in Sachsen 1 Oberstabsarzt, 13 Assistenzärzte; in Württemberg 9 Assistenzärzte.

Die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins hielten eine stark besuchte Versammlung zu dem Zwecke ab, gegen die beabsichtigte Tabakfabrikationssteuer zu protestiren. Der Hauptredner des Abends, Arbeiter Riesel wies darauf hin, daß durch die Einführung einer solchen Steuer die Arbeitslosigkeit in erschreckendem Maße zunehmen würde; viele kleine Existenzen würden vernichtet werden, der Consum würde sich um die Hälfte vermindern und den Vortheil hätte nur die Großproduktion. Es wurde, nachdem mehrere ähnliche Reden gehalten worden waren, einstimmig eine Resolution gefaßt, in welcher die Versammlung gegen die Fabrikationssteuer, sowie überhaupt gegen jede Belastung des Tabaks sich energisch ausspricht, und beschloß, diese Resolution dem Reichstage zu überreichen. Ähnliche Versammlungen, zu denen man auch die Raucher als Interessenten einladen will, sollen in ganz Deutschland veranstaltet werden.

Trotz der mannigfachen Klagen der sozialdemokratischen Arbeiter über geringen Verdienst haben sie noch zu verschiedenen Sachen Geld übrig, und zwar viel Geld. So übersteigen die Kosten des internationalen Sozialistenkongresses und der ebenfalls in Zürich tagenden acht internationalen Gewerkschaftskong-

resse erheblich die Summe von 200,000 Mark. Jeder Delegirte zum Sozialistenkongress erhält für neun Tage, einschließlich der Reise, Diäten à 25 Mark pro Tag und darüber, und die Gewerkschaftsdelegirten, die fünf Tage mindestens berechnen, erhalten denselben Diätensatz. Und die Leistungen dafür werden gleich Null sein sowohl auf dem Sozialistenkongress als auch auf den Gewerkschaftskongressen.

In der Goldleistenfabrik von Wertheimer in Berlin, eine der größten der Welt, ist ein partieller Streik ausgebrochen. Die Arbeiter erhielten vielfache Aufforderungen, unter günstigen Bedingungen nach dem Auslande zu kommen. Man befürchtet einen allgemeinen Streik in der Goldleistenbranche, die in Berlin etwa 20000 Arbeiter umfaßt.

Die Deutschen hege gestaltet sich in der böhmischen Hauptstadt von Tag zu Tag unversämter. Das größtentheils von Deutschen besuchte "Kaffee Central" am Graben ließ auf seiner Firmatafel, wie bereits kurz erwähnt, die Straßenbezeichnung in deutscher Sprache anbringen, da sie ja von den Prager Stadtbehörden auf den öffentlichen Straßentafeln beseitigt worden ist. Ueber dies Vorgehen des "Kaffee Central" ist nun die Prager tschechische Presse auf das Tiefste empört. Die Deutschen werden immer frecher, schreibt das tschechische Organ, die Stadt Prag müsse sich ihrer Deutschen erziehen und jene gebührend züchtigen, welche sich zu solchen Provocationen erläßnen, wie das genannte Kaffeehaus. Das Blatt fordert dann, daß nicht nur alle geschäftlichen Beziehungen mit dem Kaffeehaus abgebrochen werden, sondern, daß sich die Proskription auch auf alle jene ausdehne, die es besuchen. Eine Stadt von 200 000 Einwohnern dürfe sich die Durannei "einiger weniger" Deutscher nicht gefallen lassen. Bekanntlich zählt Prag über 40 000 Deutsche als Einwohner. — Die Prager Statthaltereie stillerte die von dem Stadtrathe beschlossene Anbringung von Straßentafeln, deren Aufschriften nur in böhmischer Sprache abgefaßt sind, und verfügte die Entfernung der bereits angebrachten Tafeln.

Rom, 12. August. Ein Theil des Marktfleckens Mattinata (Provinz Foggia) wurde durch ein Erdbeben zerstört. Mehrere Personen wurden getödtet, viele verwundet. Auf der Insel Stromboli fand gleichfalls ein heftiges Erdbeben statt, worauf ein Ausbruch des Vulkan erfolgte.

England. 500 000 Arbeiter in Bergwerken und von diesen abhängigen Gewerbezweigen sind zur Stunde durch den Ausstand beschäftigungslos. Je mehr, desto besser! sagen die Ausstandsführer und strengen sich an, ihr Ausstandsbüro durch Rekruten von Wales, Schottland, Northumberland und Durham zu vermehren. Auf ihren Befehl haben die Northumberlandergleute 15 1/2 Proz. Lohnaufschlag gefordert. Da diese Forderung von den Grubenbesitzern verworfen wurde, beschloß der Bergleuteauschuß, nur die Männer über den Anschlag an den Ausstand durch Abstimmung entscheiden zu lassen. Erst am nächsten Dienstag wird das Ergebnis bekannt; da aber Zweidrittelmehrheit für einen endgiltigen Entschluß erforderlich ist, darf man hoffen, daß der Ausstand dort nicht zur Thatfache werden wird. Die Northumberlandergleute nahmen gegenüber dem Ausstande in den Midlands von Anfang an nicht Partei. Auch die Forderung einer Lohnerhöhung von 15 Proz. seitens der Durhamergleute ist von den Grubenbesitzern gestern abgelehnt worden, letztere erklärten sich aber bereit, die Löhne von einem Schiedsamt festsetzen zu lassen. Ob dieser billige Vorschlag von den Arbeitern angenommen wird, ist fraglich. In Nordwales sind jetzt 40 000 Bergleute ausständig und heute wurde infolge dessen 4000 Ballist Zinnplattenarbeitern gestündigt; in Pise und Rimini, zwei schottischen Bezirken, liegen in Kürze über 10 000 Bergleute die Arbeit nieder. Herr Woods, zweiter Vorsitzender des Bergleuteverbandes von Großbritannien, hielt gestern in einer Massensammlung von Lancashirebergleuten eine Ansprache, aus der hervorgeht, daß von seiner Seite an ein verständliches Entgegenkommen nicht zu denken ist. Wenn es an uns liegt, so sagte er, wird der Ausstand in drei Monaten nicht zu Ende kommen; uns geht nichts an, wie das Land es ertragen mag. In Südwalles dagegen verurtheilten die Bergleute in einer Versammlung den Ausstand.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Der kommende Sonntag wird gegen 300 Feuerwehrleute nach unserer Stadt führen, wofür der Bezirks-Feuerwehr-Verband Dresden und Umgegend seinen 17. Feuerwehrtag abhalten wird. Das Programm zu diesem Tage ist nun von der hiesigen "Freiw. Feuerwehr" wie folgt festgesetzt worden: Sonntag früh 5 Uhr Weckruf, von 8-10 Uhr Empfang der Gäste im Hotel zum Adler; Vorm. 1/2 11 Uhr Delegirtenstimmung im Saale des Hotels zum Adler; Nachm. 2 Uhr Uebung der hiesigen "Freiw. Feuerwehr", von 4 Uhr an Ausstellung auf dem Turnplatz zum Abmarsch nach dem Schießhaus durch die Schulgasse, Dresdenstraße, Markt- und Freibergerstraße. Dasselbst findet Konzert mit darauffolgendem Ball statt.

Die am Sonntag im Adlerloale stattgefundenen Vorstellungen des Herrn Max Grundmann waren gut besucht und fanden allgemeinen Beifall. Genannter Herr bereite in seiner Nachmittags-Vorstellung dem zahlreich erschienenen kleinen Publikum durch seine höchst überraschenden Zauberstücke viel Amüsement. Mit dem Staunen über die ausgeführten Geschwindigkeitsstücke verband sich noch die Freude über zahlreiche Spenden, welche der Baudirektor des Herrn Grundmann der Kinderschule in den Schoof warf. Das Abendprogramm fand in Folge seiner eleganten und besten Vorführung allseitige Anerkennung und stürmischen Applaus. Herr Grundmann wird vermuthlich in der nächsten Winteraison noch einige Vorstellungen-Abende hier arrangiren.

Die allgemeine Futtermittelnot hat auch unserer sächs. Regierung Veranlassung gegeben, für deren Vinderung geeignete Maßregeln zu ergreifen. In erster Linie dürfte hier der durch die sächsische Regierung bewirkte größere Einkauf verschiedener Kraftfuttermittel zu nennen sein. Der gleiche Grund ließ bekanntlich der Delonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen vor etwa 5 Wochen den Beschluß fassen, ihre Geschäftsstelle den sämtlichen landwirtschaftlichen Vereinen Sachsens bei der vortheilhaften Vermittelung von Kraftfuttermitteln, Heu und Streuefahrmitteln dienstbar zu machen. Die zu diesem Zwecke allwöchentlich an die landwirtschaftlichen Vereine Sachsens zum Versandt gekommenen Preislisten wurden von den meisten Empfängern mit Freuden begrüßt und vielfach in Anspruch genommen. Die Vortheile, welche von der Regierung den der Hilfe am bedürftigsten Landwirthen bei der Beschaffung von Kraftfuttermitteln zu Theil werden, bestehen indessen nicht nur in der längeren Erddülgung, sondern

besonders in der Stellung des niedrigen Preises, welcher einzig und allein durch den Ankauf großer Mengen erzielt werden konnte und welcher wiederum nur durch ein gemeinsames Zusammengehen der Landwirthe möglich wurde. Die Vortheile des gemeinsamen Bezuges, für welche die Delonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen seit Bestehen ihrer Geschäftsstelle durch Schrift und Wort die landwirtschaftlichen Vereine zu interessieren, bez. zu überzeugen bemüht ist, dürften in diesem Herbst so manchem Vereine recht deutlich klar geworden sein, und ist nur zu wünschen, daß das Interesse für die gemeinsamen Bezüge der verschiedenen landwirtschaftlichen Berufsgegenstände in den landwirtschaftlichen Vereinen immer mehr Platz greifen möge. Gleichzeitig aber sei wiederholt darauf hingewiesen, daß es nur im Interesse derjenigen landwirtschaftlichen Vereine, welche den Werth der gemeinsamen Bezüge erkannt haben, liegen wird, sich der Delonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen als körperschaftliche Mitglieder anzuschließen. Der Geschäftsführer der genannten Gesellschaft, A. Barthels, ist bereit, in den Versammlungen solcher Vereine, welche zwecks beabsichtigten Anschlusses an die Delonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen zuvor deren Ziele, Einrichtungen, welche zwecks Vortheile näher kennen lernen wollen, hierüber kostenlose Vorträge zu halten. Die Herren Vereinsvorsitzenden wollen sich diesbezüglich mit demselben — Adresse: Dresden-A., Wiener Straße 13, II. — gefälligst rechtzeitig in Verbindung setzen. Schon heute sind die Vortheile, welche die Einrichtungen der Geschäftsstelle den Mitgliedern der Gesellschaft bieten kann, recht nennenswerthe, wie dies denn auch im Geschäftsberichte für das Jahr 1892 näher dargelegt werden konnte. Mit der Zunahme an Mitgliedern wird jedoch die Zunahme des Consums und hierdurch wiederum eine Vervielfachung, bezw. Erweiterung der bereits bestehenden Vortheile Hand in Hand gehen. Dies zu erstreben, wird nach wie vor eine Hauptaufgabe der auf die Förderung der sächsischen landwirtschaftlichen Interessen gerichteten gemeinnützigen Thätigkeit der Delonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen bilden.

Beim Herrannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Uebungen theilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe u. s. w. wird von Seiten der Post Sorge getragen. Ferner ist es dringend nothwendig, in den Briefaufschriften u. s. w. außer dem Familiennamen (unter Umständen auch Vorname und Ordnungsnummer), den Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Pataillon, Kompanie, Squadron, Batterie, Kolonne u. s. w.) genau anzugeben. Mangelhafte Aufschriften der Marschpostsendungen können eine Verzögerung in der Beförderung oder Bestellung derselben zur Folge haben.

Die Schonzeit des Wildes erstreckt sich jetzt auf Gänse, weibliches Roth- und Dammwild, Wildschweine, weibliches Fehwild und Rehfälber, Dachs, Auer-, Birk- und Hasenohr, Rebhühner, Auer-, Birk- und Hasenohren, Wachteln und Hühner.

Unsere Zeitungsverhältnisse werden von Beginn des Herbstes ab eine ganz bedeutende Verschiebung erhalten. Seit zwei Monaten arbeitet ein Dresdener Consortium, das über bedeutende Mittel verfügt, an den Vorbereitungen zur Herausgabe eines "Dresdener Generalanzeigers", der wesentlich siebenmal erscheinen und mit verschiedenen Beilagen ausgerüstet werden soll. Dampf- und Rotationsmaschinen sind bereits aufgestellt, ebenso die Scheräume ausgestattet. Die Vertriebsweise soll eine energische und eigenthümliche werden und sich über das ganze Land erstrecken. An Versuchen, ein großes Blatt in Dresden zu gründen, hat es bis jetzt noch nicht gefehlt. Ob der neue Unternehmer, E. Simpert, mehr Glück mit dem jetzigen haben wird, muß die Zukunft lehren. Auch die "Deutsche Wacht", das Organ der antisemitischen Partei, soll, wie bereits in vor. Nr. gemeldet, vom 1. Oktober an in vergrößertem Maßstabe täglich erscheinen, und zwar unter dem neuen Titel "Neueste Dresdener Nachrichten, früher Deutsche Wacht". Nur ist bei dem ersten Unternehmen die Frage aufzuwerfen, wer ist eigentlich das Dresdener Consortium und wer giebt die bedeutenden Mittel? Das letztere Unternehmen, an welchem der Redakteur Dr. Simon und der Reichstagsabgeordnete Dr. Zimmermann an der Spitze stehen, wird in unserer Gegend die günstigste Aufnahme finden.

"Wer Gott im Himmel ehrt und liebt, der schüß, was Frucht und Futter giebt." Diesen schönen Spruch sind leider nur Wenige eingedenk. Schwere Klage wird jetzt insbesondere von den Wiesenbesitzern geführt über die Rücksichtslosigkeit, die sich Pflücker erlauben. In hellen Schauern, Jung und Alt, Groß und Klein, zieht man über die Wiesen und tritt das infolge des Stutzgebens befruchtenden Regens aufspießende Gras achtungslos in Grund und Boden. Daß man dadurch die Bestiver der Grundstücke schwer, bei dem heurigen Futtermangel doppelt empfindlich schädigt, daran denken vielleicht die Wenigsten; möge es ihnen daher hierdurch in Erinnerung gebracht sein. Im Uebrigen kann man es den Besitzern wahrlich nicht verdenken, wenn sie gegen rücksichtslose Uebelthäter Strafantrag stellen.

Um Pilzen das Gist zu entziehen, übergießt man sie mit Weinessig, etwa zwei bis drei Eßlöffel auf ein Pfund, läßt sie darin zwei Stunden stehen, wäscht sie alsdann sorgfältig ab, übergießt sie mit kaltem Wasser, läßt sie mit diesem 1/2 bis 1/3 Stunde lang stehen, wäscht sie abermals gehörig ab und schreitet erst dann zu deren gewöhnlichen Küchengebäckbereitung. Dies Verfahren entzieht den Pilzen den Giftstoff, ohne auf deren Nahrungbestandtheile irgend nachtheilig einzuwirken.

Die Schwärden beginnen sich bereits zu sammeln und gemeinsame Flugversuche mit der diesjährigen Brut anzustellen, woraus man in den Kreisen der Landbewohner auf einen frühen und strengen Winter schließen will. Auch schießt der Landmann, wie schon berichtet, dies daraus, daß in diesem Jahre auf den Feldern verhältnißmäßig viele Weopfenester aufgefunden werden.

Aus Hofkreisen dringt zu uns, so schreiben die "Dr. Nachr." die im Sachsenland streubigen Wiederhall findende Nachricht von der Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg, zweiten Sohnes Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg, mit Ihrer Königl. Hoheit Herzogin Maria Johanna Philippine Theresia Josepha Mathilde von Württemberg, Tochter des Herzogs Philipp Alexander Maria Ernst von Württemberg. Die Braut ist am 30. August 1871 geboren, während der



Bräutigam bekanntlich am 10. Juli 1869 geboren ward. Die freundige Kunde trat bereits in den letzten Tagen mehrfach als Gerücht auf, als man von dem Besuche des Prinzen Johann Georg bei den Eltern der erlauchten Braut erfuhr. Die Gemahlin des Vaters der Braut ist Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich. Die Braut hat drei Brüder: die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich.

Zum Morde in Reinsberg schreibt der „Anzeiger für Stadt und Amt Rössen“: Die gedruckte Mitteilung, daß die Ehefrau des ermordeten Gutsbesizers Berthold in Reinsberg inhaftiert sei, bewahrheitet sich nicht. Dieselbe war heute zu einer Verhandlung beim hiesigen Königl. Amtsgericht anwesend und befindet sich in Freiheit.

Aus Obergroß bei Siebenlehn wird geschrieben: Während der schlimmen Folgen der zunehmenden Entwertung des Silbers auf den Bergbau im oberen Theile des Freiburger Reviers sich schon länger bemerkbar gemacht haben, indem zum Beispiel auf der fiskalischen Grube „Junge hohe Birke“ am 1. April der Betrieb eingestellt, auch die beiden gewerkschaftlichen Gruben „Zent“ und „Bereinigt Feld bei Weismannsdorf“ in neuester Zeit geschlossen wurde, konnte bei den drei gewerkschaftlichen Gruben in hiesiger Gegend, „Beseignete Bergmanns Hoffnung Hundgrube zu Obergroß“, „Alte Hoffnung Gottes Erbstollen zu Kleinvoigtberg“ und „Christbescheerung Erbstollen zu Großvoigtberg“ eine Ueberschußvertheilung erfolgen. Die beiden erstgenannten Gruben gewährten, wie im Vorjahre eine Ausbeute von je 800 Mark pro Kur, im Gesamtbetrage von je 76800 Mark und „Christbescheerung“ pro Kur 100 Mark, im Gesamtbetrage von 12800 Mark. Bei letzterer Grube ist die Ausbeute seit dem Vorjahre um 50 Prozent zurückgegangen; gleiche Gefahr droht den beiden ersten Betrieben. Sammtliche übrigen Gruben erforderten Zuschüsse in der Höhe von 2254714 Mark, darunter 113566 Mark von Gemeindefonds eingezahlte Zuschüsse. Die Belegschaft ging seit dem Vorjahre von 5632 Köpfen auf 5556 zurück; leider steht aber für die nächste Zeit ein weiteres Zurückgehen sowohl im fiskalischen wie auch bei den gewerkschaftlichen Betrieben bevor.

Ein bedauerndwerther Unglücksfall, durch ganz geringe Ursache hervorgerufen, ereignete sich vorige Woche in Geitzhain. Die bei dem Stadthausbesitzer dienende Magd Klara Müller aus Altdorf hatte sich bei der Ernte einen Stachel von einer Distel in den kleinen Finger gestochen. Um diesen Stachel zu entfernen, hatte sie eine Nadel gebraucht, wodurch der Finger anschwellte, und schon am Sonnabend Morgen war auch der Arm so angeschwollen, daß derselbe über dem Ellenbogen gelenk abgehängt werden mußte, um ihr Leben zu retten, da sonst die Blutvergiftung sich weiter fortgepflanzt hätte.

Das Vorhandensein der Reblaus in einigen Weinbergen der Niederlöbny ist laut Bekanntmachung neuerdings wieder festgestellt worden und zwar sind es die Weinberge der Herren Betteck, Häbald, Schumann, Trache und Lamsbach, sowie in Oberlöbny die des Herrn Stelzner. In der Gegend von Weinböhlen jedoch hat man in sämtlichen Weinbergen und Spalieranlagen keine Reblausherde aufgefunden.

Einen interessanten Versuch belam die Polizei in Jwikau in die Hände. Derselbe wollte ein Paar neue Stiefeln verlaufen, angeblich um Geld zu einer Fabelorte auf der Bahn zu erlangen und wurde dabei festgenommen. Derselbe ist vollständig legitimationslos, will 13 Jahre alt und aus Ludwigshafen sein. Es dürfte der Bursche aber mindestens 15. Jahre alt sein und scheint der Schule oder einer Lehre entlaufen zu sein. Aus seinen Reden und Antworten ist zu entnehmen, daß man es mit einem sehr geweckten Menschen zu thun hat.

### Nachrichten

#### für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizier-Vorschule bzw. Unteroffizierschule Marienberg einzutreten wünschen.

Die Unteroffizierschule und die Unteroffizier-Vorschule haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militärfache widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden.

Die Aufnahme von Aspiranten erfolgt in der Regel nur in die Unteroffizier-Vorschule, bei vorhandenen offenen Stellen ausnahmsweise auch in die Unteroffizierschule.

In der Unteroffizier-Vorschule werden die jungen Leute in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule nach beendeter Schulpflicht und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter heran- und erzogen, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Bei militärischer Erziehung sollen sie dort Gelegenheiten finden, ihre Schulleistungen soweit zu ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf den militärischen Beruf, sondern auch für ihre spätere Verwendbarkeit im Militär-Verwaltungsdienst, Civildienst wünschenswert ist. Daneben wird der körperlichen Entwicklung und Ausbildung, unter vorzugsweiser Berücksichtigung der Anforderungen des Militärdienstes, besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Die Ausbildung in der Vorschule dauert in der Regel 2 Jahre, worauf der Uebertritt in die Unteroffizierschule erfolgt. Die Aufnahme in die Unteroffizier-Vorschule verpflichtet den Betreffenden zum Uebertritt in die Unteroffizierschule unter Uebernahme einer Dienstverpflichtung von 4 Jahren im aktiven Heere nach Verlassen derselben. Außerdem ist er verpflichtet, für jeden vollen oder auch nur begonnenen Monat des Aufenthaltes in der Vorschule im Anschluß an die für die Unteroffizierschule übernommene Dienstverpflichtung 2 Monate über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus im aktiven Heere zu dienen. Für den Fall, daß ein Vorschüler dieser letzteren Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen sollte, muß er die auf ihn gewendeten Kosten, 465 Mark für jedes auf der Vorschule zugebrachte Jahr erstatten. Im letzteren Falle sind die nicht ein volles Jahr bez. einen vollen Monat ausmachenden Zeiträume tageweise zu berechnen. Wird ein Vorschüler als zum Unteroffizier nicht geeignet aus der Vorschule entlassen, so ist er zur Erstattung der Kosten nicht verpflichtet. Auch übernimmt der Vorschüler für einen etwaigen, über 2 Jahre hinaus erforderlichen Aufenthalt in der Vorschule keine besondere Verpflichtung.

Die Aufnahme in die Unteroffizier-Vorschule ist von folgenden Bedingungen abhängig:

- Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15 und nicht über 16 Jahre alt sein.
- Sie müssen vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und eine schleierfreie (nicht stotternde) Sprache haben. Bettnäßer, Bruch-

leibende und mit Fußschwäche härteren Grades behaftete junge Leute dürfen nicht aufgenommen werden.

c) Die Aufzunehmenden müssen sich tadellos geführt haben, leserlich und im Allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes ohne Anstoß lesen und die 4 Grundrechnungsarten rechnen können.

d) Die Aufzunehmenden müssen sich zu den unter Punkt 5 erwähnten Verpflichtungen ausdrücklich bereit erklären und dies schriftlich bescheinigen. Auch muß der Vater oder Vormund sein Einverständnis unter diese Bescheinigung schriftlich erklären.

Wer in die Vorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, nachdem er mindestens 14 1/2 Jahre alt geworden ist, begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich bei dem für seinen Aufenthaltsort zuständigen Bezirks-Kommando oder bei dem Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule bis zum 15. August des betreffenden Jahres, in welchem er die Einstellung wünscht, vorzustellen und hierbei folgende Papiere vorzulegen:

- den Geburts- und Taufschein,
- den Konfirmationschein,
- ein Führungsattest von der betreffenden Orts-Obrigkeit,
- die Führungsatteste von den bisherigen Prot- oder Lehrherren,
- alle Schulzeugnisse,
- den Weidertypuschein,
- bei bevorzugen Aspiranten die schriftliche Einwilligung der Obervormundschafts-Behörde.

In soweit Stellen frei sind, erfolgt die Einberufung in die Vorschule im Oktober jeden Jahres. Die nach diesem allgemeinen Einstellungstermin offen werdenden Stellen können bei der Vorschule zu jeder Zeit besetzt werden.

Ueber die Einstellungen entscheidet der Inspektor der Unteroffizierschule und Unteroffizier-Vorschule. Diejenigen jungen Leute, welche sich der Prüfung u. unterzogen haben, erhalten durch die Bezirks-Kommandos bez. den Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule den Befehl zum Eintreffen auf derselben, oder die Nachricht daß sie nicht eingestellt werden können, oder daß sie zu eventuellen Nachsah in Aussicht genommen sind.

Nach einem 2jährigen Aufenthalt in der Vorschule erfolgt in der Regel die Verlegung der Vorschüler in die Unteroffizierschule. Sie werden damit Unteroffizierschüler und gehören solche zu den Militärpersonen des Friedensstandes. Sie stehen dann wie jeder andere Soldat unter den militärischen Befehlen und haben beim Uebertreten in die Unteroffizierschule den Fahneneid zu leisten.

Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel ebenfalls 2 Jahre.

Die Ausbildung auf der Unteroffizierschule ist ebenfalls kostenfrei. Die Unteroffizierschüler werden bekledet und verpflegt wie jeder andere Soldat des aktiven Heeres.

Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule giebt den Unteroffizierschülern aber keinen Anspruch auf die Beförderung zum Unteroffizier. Derselbe hängt lediglich von der guten Führung und der erlangten Dienstleistung des Einzelnen ab. Die vorzüglichsten Unteroffizierschüler werden bereits auf der Unteroffizierschule zu Offizieren und überzähligen Unteroffizieren befördert und treten bei ihrem Uebertritt in das Heer in etatsmäßige Offiziers- bez. Unteroffizier-Stellen.

### Kartoffelkraut als Futtermittel.

Infolge der ungünstigen Futterverhältnisse in diesem Jahre wird mancher Landwirth sich genöthigt sehen, das Kartoffelkraut ausgiebig zu Futterzwecken zu verwenden, wie es auch bereits im vorigen Jahre geschehen ist. Es ist eine solche Verwendung des Kartoffelkrautes auch wirtschaftlich vollständig richtig und es wäre unklug, wollte man dagegen eifern, etwa weil durch das Abschneiden des Krautes eine Beeinträchtigung des Wachstumes der Kartoffeln erfolgt; da der Werth des Kartoffelkrautes als Futtermittel kann in futtermitteln Jahren die durch das Abschneiden des Krautes herbeigeführte geringere Ernte an Knollen erheblich übersteigen, zumal der Landwirth in solchen Zeiten mit dem Futter sparen muß, ja zeigen muß, um die nöthigen Mengen für den Winter zu behalten, und um zu verhindern, daß er sein Vieh allbaldig zu Spottpreisen verkaufen muß. Nur ist es, schreibt Jaguinpektor Gräfe in Baupen in der „Sächs. Landw. Zeitschrift“, geboten, beim Verfüttern des Kartoffelkrautes die größte Vorsicht anzuwenden, da sonst erhebliche Verluste sich in den einzelnen Viehbeständen einstellen können. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß das Kartoffelkraut nicht befallen ist, d. h. daß sich nicht die verschiedenartigen Pilze (Peziza sclerotium, Phytophthora infestans, Pleospora herbarum) auf demselben angesiedelt haben, da ein solches Kraut bei dem Rindvieh eine der Maul- und Klauenruhr ähnliche Erkrankung hervorruft. Aus dem Munde der erkrankten Thiere fließt ein zäher Schleim, außerdem bilden sich an dem Munde und Leibe Beulen, die Beine schwellen an und bedecken sich schließlich mit einem grünen Ueberzuge; auch stellen sich gewöhnlich Leibschmerzen, Aufblähen, Kolik und Durchfall ein, wobei die Exkremente außerordentlich stinkend abgehen; bei Rähnen ist Verkalben häufig die Folge, wie es auch im vorigen Jahre mehrfach beobachtet werden konnte.

Wahrscheinliche Krankheitserscheinungen des Verdauungsapparates machen sich merkwürdig beim Verfüttern von Kartoffelkraut, welches noch in voller Blüthe steht und welches viele unreife Früchte (Beeren) trägt. Die Früchte, oder auch die Blätter sind reich an einem Giftstoffe, dem Solanin, der lähmend auf die Nerven thätigkeit einwirkt und dadurch Aufblähen, Kolik und Durchfall, zuweilen auch Zittern am ganzen Körper und Tummel erzeugt. Mit dem Reifen der Kartoffeln nimmt der Solanin Gehalt des Krautes ab, da die in dem Kraute vorhandenen Stoffe nach der Kartoffelknolle wandern und zu Entwicklung derselben beitragen; es ist sonach ein solches Kartoffelkraut, wenn es nicht befallen ist, weniger gefährlich, hat aber auch nicht mehr den Nährwerth wie jenes, welches kurze Zeit nach der Blüthe abgeschnitten worden ist, zumal es in demselben Grade, wie die Kartoffel reift, die Blätter verliert, verkümmert und verholzt und auch häufig durch Nachfröste leidet.

Will man Kartoffelkraut, welches nicht befallen ist, grün verfüttern, so dürfen die zu verabreichenden Mengen nicht zu groß sein (höchstens ein Drittel des Gesamtfutters), und es müssen außerdem noch genügende Mengen von Rauhfutter (Heu, Hafer- und Gerstestroh) beigegeben werden. Alsdann wirkt Kartoffelkraut nicht schädlich, wird vom Vieh gern gefressen und erzeugt auch erhebliche Mengen von Milch, jedoch fettarme Milch und sehr weiße Butter.

Durch Einsäuerung und Umwandlung des Kartoffelkrautes in Braumheu lassen sich die oben erwähnten schädlichen Wirkungen desselben ebenfalls erheblich abschwächen.

### Vermischtes.

\* Gleiwitz, 10. August. In Folge des Genußes giftiger Pilze sind hier drei Erwachsene gestorben. Mehrere Kinder welche ebenfalls — wenn auch in geringem Maße — von den Pilzen gegessen hatten, sind dem Tode nahe.

\* Im Sumpfe ertranken sich in Werneuchen, Kreis Obergroß, drei Schwestern im Alter von 18, 13 und 11 Jahren. Sie hatten (nach der „Volks-Zig.“) die Röhre zur Weide getrieben und bestiegen ein Boot, um das auf dem Sumpfe üppig wachsende Gras, das ein gutes Futter ist, auszureißen. Hierbei ist das Boot umgeschlagen und alle drei Schwestern versanken in dem Sumpfe. Vater und Mutter der Unglücklichen waren früh nach Berlin gefahren, wo die Mutter einen Verkaufstand in der Markthalle in der Bufowerstraße hat. Nach seiner Rückkehr erfuhr der Vater vom Unglück, das ihm alle Kinder mit einem Schläge genommen.

\* Bebenliches Prinzip. Landesfürst (ein Buchhändler besichtigend): „Und wie beschäftigen Sie die Gefangenen?“ Direktor: „Ihrer früheren Thätigkeit entsprechend.“ Fürst (sich zu einem nahelebenden Gefangenen wendend): „Worin bestand Ihre Thätigkeit, ehe Sie hierher kamen?“ Gefangener: „Im Fällchen von Banknoten, Durchsicht.“

\* Er hat es nicht gethan. Alter Ehemann! „Was giebt es denn schon wieder?“ — Junge Frau (schmollend): „Du hast Dein Wort nicht gehalten. Du sagtest vor der Verheirathung, Du wollest mir zu Liebe alles in der Welt thun.“ Alter Ehemann: „Ja!“ — Junge Frau: „Du sagtest, Du würdest mit Bergnügen für mich sterben.“ — Alter Ehemann: „Ja!“ — Junge Frau: „Nun wohl, Du hast es aber nicht gethan!“

\* Malitios. „Nicht wahr, Herr Schwiegersohn, ich werde Ihnen bereits lästig, Sie möchten mich am liebsten schon in einem besseren Jenferis wissen?“ — „Nicht doch, verehrte Schwiegermama — wie werde ich dem Himmel ein solches Opfer zumuthen!“

\* Der entprungene Tiger. Im russischen Gouvernement Orel haust noch immer der aus einer Menagerie entprungene Tiger und richtet großen Schaden an, ohne daß es gelingt, ihn einzufangen oder zu tödten. Die Bauernschaft des Kreises, wofür die Bestie sich aufhält, erstattete Bericht hierüber an das örtliche Militärjägerkommando, welches auch 20 Mann absandte, und gemeinsam mit den Bauern eine Treibjagd auf das gefährliche Raubthier veranstalteten. Die Jagd verlief indeß ganz erfolglos, obwohl zahllose Schüsse auf den Tiger abgefeuert wurden. Darauf ist aus der Stadt Orel ein Ergänzungs-Kommando von 40 Mann mit 2 Offizieren in den bedrohten Kreis aufgebracht, hat aber hieher auch nichts ausgerichtet vermocht, der Tiger zerfleischt nach wie vor Menschen und Thiere.

\* Als ernste Lehre möge nachstehender Fall dienen, welcher sich in Gera zugetragen und eine dortige Familie in tiefe Trauer versetzt hat. Dort verstarb dieser Tage eine junge Dame, welche beim Spielen mit einem Hunde des Oesterreichs sich von diesem im Gesicht hatte lecken lassen, sodas sie schließlich am Hundewurm litt. Alle Anstrengungen, das Uebel zu bekämpfen, waren vergeblich. Die Kranke mußte ihre Unvorsichtigkeit mit schrecklichen Leiden und einem qualvollen Tode büßen.

### Ferkelmarkt z. Wilsdruff am 11. Aug. 1893.

Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: Starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 21 Mk. — Pf. bis 27 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 Mk. — Pf. bis 18 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Meißen, 12. August. Ferkel 1 Stück 9 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 72 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf.

Dresden, 11. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 164—167 Mk., Weizen, braun neu 160—161 Mk., Korn altes 142—145 Mk., neues, trocken 140—144 Mk., do. neues feucht 130—140 Mk., Gerste 150—160 Mk., Hafer 170—175 Mk. Auf dem Markte Hafer per Centner 8 Mk. 70 Pf. bis 9 Mk. 10 Pf., — Kartoffeln pro Centner 4 Mk. — Pf. bis 5 Mk. — Pf., Butter 1 Kilo 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu per Centner 5 Mk. 80 Pf. bis 6 Mk. 50 Pf. Stroh per Schock 42 Mk. — Pf. bis 44 Mk. — Pf.

**Oehmig-Weidlich-Seife**  
Aromatische Haushaltseife  
Fabrik feiner Seifen & Parfümerien  
Beste und durch sparsamen Verbrauch billige Waschseife. Größte Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit. Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr ohne andere in Gebrauch nehmen.  
Jedes Stück trägt meine volle Firma.  
Verkauft in Fabrikspreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Grabschloß eines Stückes feiner Toilettoilette) sowie in offenen Gewerbestücken.

Zu haben bei: Bruno Gerlach, Paul Klettsch, Hugo Plattner, Adolf Spiller, Gust. Türk, Paul Tzschaschel, Apothekenbesitzer, Paul Heinzmann in Kesselsdorf.

**Wie ernähren Sie Ihr Kind?**  
Der 17 Jahren erzielte ich prächtige Resultate mit Ihrer Kindernahrung, die jetzt mein Enkel haben soll.  
Postmeister Diersch, Cobenstein.  
Timpe's Kindernahrung in Packeten à 80 und 150 Pfg. zu haben bei Paul Tzschaschel.

**COCO**  
Deutsches Cacao-Gesellschaft  
Guten Appetit, Kindern und Erwachsenen gleichermaßen geeignet. Jedes Wasser sofort in einem Kochgeschloß, durchsichtlichen Glase, für 1 Portion das Löffel.  
In Dosen zu 25, 50, 75, 100, 125, 150, 200, 250, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000 Gramm.  
Kochbuch in Prege: 4. Kuchensammlung.  
Hamburg.

**Hausmädchen sucht**  
Frau Petraschke, Köpchenbroda.



Die durch das **Sommergeschäft** in **grossen Massen** angehäuften

# Reste

von **Waschstoffen, Wollen-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Buckskins, Sommer-Barchent, Bettbezugstoffen, weissen Baumwollstoffen, Möbelstoffen** etc. etc. sind übersichtlich in der

## Reste = Abtheilung

zusammengestellt und werden zu ganz **außerordentlich**

## billigen Preisen

verkauft.

# Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 24.

### Von der Wahl.

Nun ist's alle Tag zu lesen  
In der Zeitung, — wie fatal! —  
Dass vorsichtig nicht gewesen,  
Mancher bei der Reichstagswahl.  
Das bekannte Sprichwort, höret,  
Passt besonders dieses Mal  
Dass in Zukunft uns es lehret:  
"Wer die Wahl hat, hat die Qual!"  
Darum rathe ich zu wählen  
Wo man niemals irre geht,  
Wo auf Billigkeit kann zählen,  
Wer da wählet im „Prophet“!

Herren-Paletots fr. v. M.	8,00	jezt M.	6,50 an.
Herren-Paletots	11,00	„	9,00 „
Herren-Anzüge	9,00	„	7,00 „
Herren-Anzüge	14,00	„	11,50 „
Herren- u. Weibsch.-Anzüge	25,00	„	20,00 „

Wästers, Havelocks, Schmaloffs mit u. ohne Pelzine	13,00	„	10,50 „
Herren-Hosen	2,00	„	1,50 „
Herren-Jaquetts u. Joppen	8,00	„	4,75 „
Jüngl.-Anzüge u. Paletots	6,75	„	5,25 „
Knab.-Anzüge u. Paletots	2,50	„	2,00 „

Einzelne Knaben-Hosen, Einzelne Westen.  
Reinen- und Wäster-Sachen zu Herstellungspreisen, so lange der Vorrath reicht.

**Größtes und billigstes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.**

**„Zum Prophet“**,  
Inhaber Fritz Feigt,  
24, 1. Wilsdruffer-Strasse 24, 1.  
vis-à-vis Hotel de France.

**Heckelstroh**  
kauft zum höchsten Preis **Beyer, Rosengasse No. 75.**

**Einen Tischlergesellen,**  
flotten Arbeiter, sucht sofort **Hermann Weber.**

**2 Tischler werden gesucht**  
Möbelfabrik **C. Klemm.**

**Einen Mittelknecht**  
mit guten Zeugnissen sucht **Br. Wetzel, Birkenhain.**

### Rechten Wein-Eisig, Eisig-Sprit

empfeht die Fabrik von **J. C. Herrmann jr., Siebenlehn.**

### Waltsgott's geklärter Zitronensaft

aus reifen Früchten, nach eigenem Verfahren hergestellt, ist das **delikateste Erfrischungsmittel** im Sommer, wird zu allen **Speisen, Eis und Getränken** wie Citrone verwendet, stellt sich im Gebrauch **billiger** als Citronen, **verdient nie**, während angeschnittene Citronen faulen. Dieser Zitronensaft ist sehr vortheilhaft und angenehm für Haus wie Reise, **unentbehrlich für Landbewohner.** Flaschen = 10 Citronen 60 Pf. bei Apotheker **Czschaschel.**

### „Reell!“

Als ganz reell, als grundreell  
Pfligt Mancher heut' sich selbst zu preisen,  
Als müß' ein Hund erst durch Gebell,  
Dass er ein Hund ist, uns beweisen.  
Wir kommt das vor, dies sage ich  
Solch' einem Prahlhans unverhohlen,  
Als rühmte er sich öffentlich,  
Dass er im Leben nie gestohlen.  
Reell zu sein ist eine Pflicht,  
Die wie die „Goldne Eins“ hier spricht,  
Ein Jeder ganz im Stillen  
Von selber müß' erfüllen.

### Für die Ferien!

Waschbosen v. 1 M. an, Hahableiter v. 1 M. an.  
Knabenanzüge v. 1 1/2 M. an, Lustres und Cachemire-Jaquetts, Reinen- und Wasch-Anzüge, Sommer-Paletots jeder Größe v. 7 M. an, la. wie nach Maß gefertigt v. 14 M. an, Schmaloffs mit Pelzine, Herren-Anzüge v. 8 1/2 M. an, seine Anzüge v. 14 M. an, Herren-Jaquetts v. 5 M. an, Herren-Buckskin-Hosen v. 2 1/2 M. an, Kellner-Tracks, Staubmäntel.

Umtausch bereitwilligt jeder Zeit!  
**Billigste und reellste Einkaufsquelle.**  
**Goldne 1,**

Inhaber: **Georg Simon,**  
I. u. II. Etg. **Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.**  
am hiesigen Platz, das an-  
kannt gute Waaren  
so **billig**  
abgibt.  
Voricht vor Nachahmungen.

### Tanz- und Anstands-Unterricht im Hotel zum weissen Adler, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, dass mein **Winter-Cursus** **Sonntag, den 3. September, Nachm. 3 Uhr** seinen Anfang nimmt und bitte geehrte **Damen** und **Herren**, welche daran Antheil nehmen wollen, sich an obengenanntem Tage gest. einzustellen.

Einer zahlreichen Theilnehmung entgegensehend, zeichnet mit Hochachtung

**Richard Kretschmar j.,**  
Tanzlehrer in Weissen.

### Zur Einquartierung.

Haardecken, St. 2 1/2 Mk.,  
Wollne Decken, St. 4 1/2—10 M.,  
Baumwoll. Schlafdecken, St. 3 3/4 M.,  
Strohsäcke, St. 150 Pfg.,  
Barchent Betttücher, St. 150 Pfg.  
empfeht **Eduard Behner.**

Prima

### Hammelfleisch

empfeht **billigst** **E. Gast.**

**A. Rossberg's Conditorei & Café.**  
Verkauf der Confectionfabrik  
**C. R. Sebastian & Co.**  
Vierfelbeer,  
Annabach  
etc.

Alle werthen Bestellungen werden aufs euberste u. prompteste ausgeführt, postmässig verpackt und nach jedem Ort versandt.

Hochfein und nach Wunsch verzirt werden  
**Torten**  
in 90 versch.  
Sorten  
Charlote de  
Klause,  
sätze, Bienenkörbe,  
Crèmes, Sahnenberge, Auf-  
eis, Fürst Pächler, Gelees,  
Fürst Pächler, Gelees,

### Zahntechnisches Atelier

von **Franz Melzer,** Siebenlehn, vertreten durch **H. Hörig, Wilsdruff.**

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir einem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** ergebenst bekannt zu geben, dass ich mich der Zahntechnik gewidmet habe und empfehle mich zum Einsetzen **künstlicher Zähne, Zahnziehen, Perodonten, Plombiren** etc. und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.  
Hochachtung ergebend **Hugo Hörig.**

### Speisepotoffeln,

die Meße 35 Pf., verkauft **Otto Breuer,**  
Kartoffelhändler a. u. Boße.

### Zahn-technisches Atelier von A. Löbel, Wilsdruff

im **Hotel Adler, Zimmer No. 2.**  
Jeden **Donnerstag** von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

### Achtung Schützen!

**Donnerstag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr**  
**Generalversammlung im Schießhaus.**

**Tagesordnung.**  
Abstimmungen.  
Kirchfeier.  
Abschieden.  
Allgemeines.

Das Direktorium.

### Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend ein halb 8 Uhr **Uebung.**  
Das Commando.

### Gasthof Limbach.

Sonntag, den 20. August

**Guter Montag,**  
wozu hierdurch freundlichst einladet **Thiele.**

### Gasthof Sora.

Nächsten Sonntag, den 20. d. M.,

**Guter Montag mit Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **A. Fickmann.**

Redaktion, Druck und Verlag von **D. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu No. 65 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

Nachdruck verboten.

I.

In einer bescheidenen Wohnung einer der stillen Straßen von New-York war eines heiteren Frühlingsabend vor etwa dreißig Jahren eine junge liebevolle Frau beschäftigt, in dem zwar einfach doch sauber ausgestatteten Zimmer den Tisch zu decken. Sie hatte ihre beiden Kinder, einen Knaben von etwas mehr als zwei Jahren, und ein Mädchen von einem halben Jahre im anstehenden Gemach zur Ruhe gebracht und verrichtete ihre Arbeit so leise wie möglich, um diese nicht wieder zu wecken. Kaum hatte sie dies indeß beendet, als die Hausthür geöffnet ward und gleich darauf ihr Gatte das Wohnzimmer betrat, der sie herzlich, doch wie ihr nicht entging, eilig begrüßte, auch nicht, wie er sonst zu thun pflegte, sich nach den Kindern erkundigte. Er war ein Mann von einigen 30 Jahren, von hochgewachsener, kräftiger Gestalt, dessen entsprechende Züge und dunkle Augen, einen hohen Grad von Erregung verrathen. Seinen Hut auf den nächsten Stuhl stellend, sagte er in deutscher Sprache, denn beide Eheleute waren Deutsche:

„Ich bringe wichtige Nachrichten, Johanna —“

„Auch gute, Friedrich?“ fragte schnell die junge Frau.

„Sehr gute sogar“ versetzte er lebhaft, „und ich will Dir noch vor dem Essen Alles mittheilen. Der Brief ist von meinem Vater —“

„Von Deinem Vater?“ wiederholte sichtlich enttäuscht seine Gattin.

„Ja, Johanna,“ antwortete er und seine Gesichtszüge verfinsterten sich leicht. „Es ist der erste Brief, nachdem ich ihm vor zwei Jahren die Adresse meines jetzigen Principals geschickt, der erste auch, nachdem ich ihn und Deutschland vor länger als fünf Jahren verlassen, um in der Fremde meinen Lebensunterhalt zu erwerben, den ich reichlich in der Heimath gefunden, hätte er nicht unsere Fabrik vernachlässigt und schließlich verkauft. Unser aller Unglück ist der frühe Tod meiner Mutter gewesen, die mit ihrem klaren Geist, entschiedenem Charakter und dem großen Einfluß, den sie stets auf ihn gehabt, wohl Alles anders zu leiten gewußt!“

Seine Gattin hatte auf diese Erklärung keine Erwiderung, wandte aber traurig das Gesicht ab, und dies gewahrend und verstehend, fügte er, sie leicht umfassend, schnell hinzu:

„Aber freilich, wäre ich nicht nach New-York gekommen, so hätte ich auch Dich, meine liebe kleine Frau, nicht kennen gelernt und nicht heirathen können,“ nach diesen Worten lächelte er sie ärtlich, denn er hatte Thränen in ihren milden Augen bemerkt. „Aber nun höre, Johanna, was der Brief enthält,“ unterbrach er die momentane Pause, „und den wir auch Deiner Mutter mittheilen müssen —“

„Sie wird, sobald sie ihren Laden geschlossen, zu uns kommen, was sie mir, als ich sie diesen Nachmittag mit den Kindern besucht, gesagt,“ unterbrach ihn seine Frau.

Nochmals ward die Hausthür geöffnet und als die junge Frau auf den Flur hinausblieb, sah sie ihre Mutter, welche alsbald im Wohnzimmer erschien. Nach gegenseitiger freundlicher Begrüßung sagte ihr Schwiegersohn, indeß ihre Tochter sie von Hut und Mantel befreite:

„Wir haben soeben von Dir gesprochen, Mutter —“

„Von mir?“ fragte lebhaft Frau Bornhorst, eine stattliche Vierzigerin, welche das von ihrem verstorbenen Manne betriebene Ladengeschäft fortsetzte, das sich bisher als sehr einträglich erwiesen. Friedrich Erdmann, ihr jetziger Schwiegersohn, als bald nach seiner Ankunft in New-York in ihrem Hause gewohnt, in dem sie stets einige Räume vermietet, sich in ihre damals noch sehr junge Tochter verliebt, die ihn mit der ganzen Innigkeit, deren ihr weiches Herz und tiefes Gemüth fähig war, wiederliebte, und die er, sobald er eine Stelle als Buchhalter bekommen, mit ihrer Bewilligung heirathete. Frau Bornhorst hielt viel auf ihren in seinem Fach sehr tüchtigen Schwiegersohn, dessen frühere Lebensverhältnisse sie zur Genüge erfahren, da aber, nachdem er einen besseren Platz in einem größeren Handlungshause erhalten, in mancher Beziehung auch vornehmer werden zu wollen schien, was sich allerdings nur in Kleinigkeiten offenbarte, ihrem scharfen Auge aber nicht zu entgehen vermochte.

„Ja, Mutter,“ entgegnete er auf ihre Frage, „und zwar weil ich diesen Nachmittag auf dem Comptoir einen Brief von meinem Vater bekommen habe!“

„Von Deinem Vater?“ fragte Frau Bornhorst so überrascht, wie es ihre Tochter gewesen.

„Wie ich Dir sage, und da auch Johanna den Inhalt noch nicht kennt, will ich ihn Euch sogleich mittheilen,“ antwortete Friedrich Erdmann in sichtlich belebter Stimmung. „Ohne weitläufige Einleitung schreibt mir mein Vater aus Amsterdam, wo er sich augenblicklich aufhält, daß sein um viele Jahre älterer einziger Bruder, welcher auf der Insel Java ein großes Vermögen erworben, mit dem er später in Holland gelebt, gestorben sei und ihn zum Erben desselben eingesetzt habe, wozu auch ein Gut in Westfalen, in der Nähe der holländischen Grenze gehöre. Auf diesem Gute habe ihn auch der Tod ereilt und sei er seiner Bestimmung gemäß auf dem Kirchhof des nächsten Dorfes bestattet. Mein Vater fordert mich nun auf, sogleich von hier nach Amsterdam zu reisen und ihn dort aufzusuchen, um ihn, da er in der letzten Zeit leidend gewesen, in der Besorgung der vielen geschäftlichen Angelegenheiten zu unterstützen. —“

„Das sind ja sehr wichtige Nachrichten,“ unterbrach Frau Bornhorst ihren Schwiegersohn, während ihre Tochter mit bekümmertem Gesicht da stand, „und Du mußt natürlich gehen. —“

„Ja, sobald ich mich mit meinem Prinzipal geeinigt,“ entgegnete lebhaft Friedrich Erdmann.

„Und was soll aus uns werden, Friedrich, denn Dein Vater weiß ja noch nicht einmal, daß Du verheirathet bist und hier Frau und Kinder zurücklassen wirst?“ fragte langsam seine Gattin.

„Besteres ist freilich wahr, Johanna,“ antwortete er leicht betroffen, doch beruhigend, „und läßt sich durch die Verhältnisse erklären. Als längst mündiger und selbstständiger Mann brauche ich meinem Vater gegenüber meine Heirath weder zu entschuldigen noch zu rechtfertigen und werde ich sie ihm schon beim ersten Wiedersehen mittheilen, damit ich Euch sobald wie möglich nachkommen lassen kann. So lange aber mußt Du im Schutze Deiner Mutter hier bleiben, doch hoffe ich, wird die Trennung nicht lange währen!“

Frau Erdmann hatte keine Erwiderung auf diese, wie sie einsehen mußte, richtigen Vorschläge ihres Gatten, wenn sie auch mit schwerem Herzen ihn hatte aussprechen hören; ihre Mutter aber sagte:

„Dann wird meines Bleibens hier auch nicht mehr lange sein, denn von meinem einzigen Kinde und den Enkeln vermag ich mich nicht zu trennen!“

„Davon kann auch nicht die Rede sein, Mutter“ entgegnete ihr Schwiegersohn, „sondern es ist nur natürlich, daß Du bei uns, oder doch in unserer Nähe wohnst —“

„Laß nur erst Alles geordnet sein, Friedrich, dann wird sich auch das finden,“ antwortete ruhig Frau Bornhorst. „Von meinen Kindern aber lasse ich mich nicht ernähren. Reicht das, was ich mir hier erworben, für meinen Unterhalt nicht aus, so braucht man auch in Deutschland rührige und fleißige Hände, und ich werde die meinigen dort so gut wie hier zu gebrauchen wissen!“

Die kleine Familie nahm nun das so lange hinausgeschobene Abendessen ein, bei welchem das unerwartete Ereigniß noch eingehend besprochen ward. Ihr und ihrer Kinder nächstes Schicksal kennend, verhielt Frau Erdmann sich dabei am schweigsamsten und dachte schon jetzt mit banger Sorge und einem schweren Borgefühl an die Trennung von dem von ihr so geliebten Mann, was sie zugleich mit ihren Thränen kämpfen ließ. So mußten denn ihre Mutter und ihr Mann, welcher nur die Freude zu empfinden schien, so plötzlich die günstigsten Lebensausichten erhalten zu haben, die Kosten der Unterhaltung fast allein bestreiten.

Noch am selben Abend schrieb er seinem Vater, daß er seinen Brief erhalten und in Folge dessen, sobald er seine Angelegenheiten geordnet, kommen werde, er könne ihn mit dem zunächst abgehenden Schiff erwarten. Am folgenden Tage machte er seinem Prinzipal die erforderlichen Mittheilungen und ordnete mit ihm die Sache dahin, daß er, wenn er einen geeigneten Stellvertreter gefunden, seine Stelle sogleich aufgeben



könnte. Ein deutscher Correspondent und Buchhalter für ein größeres Handlungshaus fand sich nur zu leicht, und so nahm er denn unter den Glückwünschen seines bisherigen Chefs, wie seiner Mitarbeiter mit leichtem Herzen von ihnen Abschied.

Nun konnte er an seine nahe bevorstehende Abreise denken. In Bezug auf seine Familie machte er dazu alle Vorbereitungen mit der größten Fürsorge und versah aus seinen bisherigen Ersparnissen seine Frau mit hinreichenden Geldmitteln für die nächsten Monate. Zu ihrem tiefen Schmerz und Kummer glaubte diese zu bemerken, daß er alle Vorbereitungen mit leichtem und fröhlichem Herzen betrieb, während das ihrige oft zu brechen drohte. Ebenso hatte er nur selten theilnehmende Worte und zärtliche Lieblosungen für sie und die Kinder, obgleich der kleine Friedrich, welcher eine große Liebe zu seinem Vater empfand und dem sie die Thatfachen, mitgeteilt hatte, ihn mit tausend Fragen bestürmte und ihn mitzunehmen bat.

So kam der Trennungsaugenblick heran, zu dem Frau Bernhorst sich bei ihren Kindern eingefunden. Friedrich Erdmann war tiefbewegt, als er seinen Sohn und seine Tochter wiederholt küßte und Thränen neigten seine Augen, als er Letztere der Großmutter übergab. Diese gewährend, warf im höchsten Schmerze seine Gattin sich in seine Arme und rief weinend:

„Ach Friedrich, Friedrich, wäre doch nur der Brief nicht gekommen und könnten wir so glücklich wie bisher leben!“

„Wir werden bald wieder vereint sein, theure Johanna“, entgegnete er bewegt, „und wenn wir uns wiedersehen, kann ich Dich zu einer reichen Frau machen und unsere Kinder —“

„Was ist mir das Alles, wenn ich so lange von Dir entfernt sein muß!“ fuhr unter Thränen die junge Frau fort.

Die Trennung wies so lange nicht wahren, Johanna, und schon in meinem ersten Brief, auf den Du nach vier Wochen rechnen kannst, werde ich Dir gewiß mittheilen, wenn Du Dich zur Reise rüsten mußt!“ und auch sie wiederholt küßend, fügte er hinzu: „Und nun lebe wohl, Johanna, bis wir uns wiedersehen. Hüte unsere Kinder und Sorge für Deine Gesundheit —“

„Lebe wohl, Friedrich,“ entgegnete sie kaum hörbar, „lebe wohl!“ und sich aus seinen Armen reißend, sank sie auf einen Stuhl und brach in ein lautes Schluchzen aus. Friedrich Erdmann nahm nun von seiner Schwiegermutter Abschied, küßte nochmals seine Kinder und sein weinendes Weib, verließ darauf das Haus und bestieg schnell den wartenden Wagen, der in raschem Trab davon fuhr. Seine Gattin stürzte an's Fenster, und sah ihm so lange sie konnte nach, ohne daß sein Haupt jedoch noch einmal außerhalb des Wagens erschien, um nach der Stätte zurück zu blicken, wo er ein liebendes junges Weib und zwei liebliche kleine Kinder gelassen, wo er so glückliche Jahre verlebte. Als um die Ecke biegend der Wagen ihren Augen entchwand, rief sie in leidenschaftlichem Schmerze:

„Mutter, Mutter, wenn ich ihn nicht wiedersehen sollte, so wäre das mein Tod —“

„Aber, Johanna,“ sprach Frau Bernhorst, welche noch immer die kleine Magdalena auf ihren Armen hielt, „woßhalb sollte denn Dir das Wiedersehen nicht beschieden sein? —“

Trennen sich doch so viele Menschen, um früher oder später in Glück und Freude desto fröhlicher wieder zusammenzutreffen?“

„Es ist mir aber, als hätten meine Augen ihn zum letzten Mal gesehen!“ entgegnete weinend die junge Frau. „Liegt erst das Meer zwischen ihm und uns und lebt er wieder in Europa und bei seinem Vater, der noch keine Ahnung von uns als seinen nächsten Verwandten hat —“

„Du bist sein ihm gesetzlich angetrautes Weib, dies sind seine rechtmäßigen Kinder, er liebt Euch herzlich und wahrhaft, wer könnte es da wohl wagen, zwischen ihn und Euch zu treten?“ antwortete mit Nachdruck ihre Mutter. „Nein, nein, Johanna, gib Dich solchen unsinnigen Gedanken nicht hin, erfülle vielmehr Deines Mannes letzten Wunsch und Sorge für Dich und die Kinder, damit Du ihm in Deinem ersten Briefe die besten Nachrichten von Euch geben kannst!“

„Du hast gewiß in Allem Recht, Mutter“ erwiderte noch immer unter Thränen die Tochter, „dennoch aber — dennoch kannst Du mich nicht überzeugen. Ich weiß, was ich, seit der unglückliche Brief gekommen ist, beobachtet habe, und verstehe auch die Vorahnungen und Sorgen meines Herzens nur zu gut. Ist später meinerseits Alles Täuschung gewesen, lehrte er in Liebe und Treue zurück, damit wir seinen Reichthum mit ihm theilen, so will ich ihm offen Alles eingestehen, meine Befürchtungen ihm abbitten und seine Liebe wird dann vergeben, was durch Mangel an Vertrauen die meinige gegen ihn gefehlt!“ —

## II.

In dem mehr behaglich als luxuriös ausgestatteten Wohn-gemach zur ebenen Erde eines nicht großen, alterthümlichen Hauses in einer der ruhiger gelegenen Straßen der Stadt Amsterdam, das ungeachtet des heiteren Junitages düster und kalt war, es hatte dunkle Vorhänge, eben solche Tapeten und lag gegen Norden, finden wir Herrn Otto Erdmann, den glücklichen Erben von seines Bruders Reichthum. Einige sechszig Jahre alt, ist sein nur noch spärliches, weiß dunkles Haar ergraut, seine schwarzen, tiefliegenden Augen blicken matt, während auch seine bleiche Gesichtsfarbe und hogere Gestalt auf Kränklichkeit schließen lassen. Er ist eifrig am Schreibtisch seines verstorbenen Bruders beschäftigt, und vor ihm liegen umfangreiche Hauptbücher, in denen er langjährige Berechnung nachgesehen. Vor kurzer Zeit noch ein nur wenig besoldeter Beamter seiner Vaterstadt, hat er sich schnell in die veränderte Lebenslage hineingefunden und weiß dieser gemäß aufzutreten. Das hat auch schon die lang-jährige Dienerschaft des Verstorbenen empfunden, mit deren ruhigen und bequemen Tagen es vorbei ist, die aber zur Genüge weiß, daß dessen Testament zu Folge, sie sich dem neuen Herrn nicht lange zu fügen braucht.

Dieser ward endlich in seiner eifrigen Arbeit durch das Schlagen der schwarzen Wärmehülle unterbrochen, welche über dem Schreibtisch angebracht war, und die erste Nachmittags-stunde verkündete. Die seine goldene Brille bei Seite legend, schob er das schwere Buch leicht zurück und sagte halblaut:

„Friedrich bleibt lange, und doch finde ich es so richtig wie rückwärts von ihm, daß er mich während der Nacht durch

seine Ankunft nicht hat stören wollen, sondern im Hotel geblieben ist, wie er mir diesen Morgen geschrieben hat. Wie ich ihn nach so langer Zeit wohl wiedersehen werde? — Gewiß ist er der hübsche und stotterliche Mann geworden, wozu er immer die Anlagen gehabt, und wie wir uns unter den jetzigen Verhältnissen gegenübersehen, wird ihm bald genug klar werden, denn ich bin hier der Herr und werde es bleiben, und wenn ich in mancher Beziehung mich auch freue, ihn, der noch mein einziger Erbe ist, an meiner Seite zu haben, so muß er sich dennoch in jeder Beziehung meinem Willen fügen!“

Ein schnell vorfahrender Wagen, das Dessmen der Haushälter und verschiedene Stimmen im Flur verkündeten Otto Erdmann, daß sein Sohn und Erbe gekommen sei und eine leichte Aufregung bemächtigte sich seiner. Sich aus dem weichen Mars-quinsessel seines verstorbenen Bruders erhebend, belämpfte er sich jedoch und ging mit sicheren Schritten seinem Sohne entgegen, dem der alte Diener die Thüre des Vorzimmers mit der Bemerkung geöffnet hatte, daß er dort Herrn Otto Erdmann finden werde. Im nächsten Moment standen sich Vater und Sohn gegenüber und begrüßten sich durch eine dem Anscheine nach herzliche Umarmung, dann sahen sie sich einige Sekunden forschend und prüfend an und Ersterer sagte mit leicht heiserer Stimme und einer Gemessenheit in Haltung und Ton:

„Es freut mich Friedrich, daß wir unter so günstigen Verhältnissen wieder zusammentreffen und Du meiner Aufforderung zu kommen, hast Folge leisten können!“ (Fortsetzung folgt.)

## Allein.

Lach', und die Welt lacht mit Dir!  
Weine, so weinst Du für Dich;  
Es borgt von der Sonne  
Die Erd' ihre Wonne,  
Ihr Elend hat sie für sich.  
Sing, und Dir tönen die Berge!  
Seufze, der Wind wird's verwehn;  
Die munteren Lieder  
Hall's Echo wieder,  
Den Kummer kann's nicht versteh'n.  
Es suchen im Glück Dich die Menschen,  
Entweichen, wenn Unglück droht;  
Sie theilen die Freuden  
Mit Dir, doch meiden  
Sie Dich in der bittersten Noth.  
Sei froh, und der Freunde sind viele,  
Betrübt wirst Du freundslos sein.  
Beim weinwollen Becher  
Umringen Dich Lächer —  
Den Barmhülzigkeit trinkt Du allein!

